

Regional 7.4.2016



Viel Kraft brauchen die Pontoniere, ihre Boote aareaufwärts zu stacheln und zu rudern. Flussabwärts gehts dann rassiger, aber das Lenken der Boote durch die Schnellen (hier Steuermann Thomas Staubmann am Ruder) ist anspruchsvoll.

## «Das war kein Spaziergang»

Chäschüechlifahrt: Mit den Pontonieren aareaufwärts gestachelt

(msp) - Am Sonntagmorgen hat der Brugger Pontonier-Sportverein mit der traditionellen «Chäschüechlifahrt» die Fahrsaison 2016 eröffnet. Als Gäste mit an Bord waren unter anderen Stadtrat Willi Däpp, Vizeammann Andrea Metzler sowie auch Expo OK-Präsident Urs Keller mit Gattin. Nach den kräftezehrenden Wassermanövern gabs um die Mittagszeit, zurück im Pontonierhaus, schliesslich die legendären Chäschüechli.

Steuermann Thomas Staubmann stemmt sich im Heck des Übersetzbootes mit voller Kraft gegen den Stachel. Im Bug leistet Peter Hartmann harten Einsatz. Schon springt das dritte Besatzungsmitglied, Richard Hug, auf

einen Felsvorsprung bei der Aareschlucht. Denn jetzt kommen, nicht zum letzten Mal an diesem Morgen, die Spannseile zum Einsatz. Die Boote müssen stabilisiert werden.

Der Wasserstand der Aare bei Brugg ist momentan sehr tief. Grossflächige Felsplatten und Steine, die der Spitze von Eisbergen ähneln, ragen aus den treibenden Fluten und erschweren das Durchkommen. Wirbel und Strömungen sind immer wieder anders. «Die schwierigste Stelle kommt aber noch», weiss Thomas Staubmann aus Erfahrung. Kurz vor der Gwaggli-Brugg, dem erklärten Ziel der Fahrt, werden von den Bootsführern die heikelsten Manöver abverlangt. Von Boot zu Boot

werden jetzt Spannseile geworfen, geknotet, gezogen.

Nach fast zwei Stunden Kampf gegen die Strömung, beim Apéro auf dem Felsen bei der Gwaggli-Brugg, meint Pontonier Willi Baumann: «Das Besondere an dieser Chäschüechlifahrt ist der tiefe Wasserstand, es waren zum Teil sogar drei Spanntaue nötig. Das war kein Spaziergang.» Obwohl ein Übersetzboot gut und gerne 450 Kilogramm wiegt und – je nach Ladung – nur wenige Zentimeter Tiefgang hat, forderte die Tour von allen Pontonieren eine veritable sportliche Leistung. Mit der Rückfahrt zum Pontonierhaus gings dann ruck zuck. Nach nur zehn Minuten erreichten die Boote wieder den Ausgangspunkt.